

The Fight Girl

Autor(en): **Heybrock, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

The Fight Girl

Dem Publikum vor allem als streitsüchtiges Bondgirl aus «GoldenEye» in Erinnerung, kommt Famke Janssen im Sciencefiction-Film «X-Men» an der Seite eines Wesens zurück, das ausgesprochen gerne Krallen zeigt.

Mathias Heybrock

Sie schwört auf eine schwarze, eng anliegende Uniform, trägt gerne Waffe und noch lieber macht sie von ihr Gebrauch. Jeden Schuss begleitet sie mit einem genüsslich orgiastischen Stöhnen. Oh, Mann, was für eine Frau! Beim Sex wird sie zweifelsohne oben liegen wollen.

Xenia Onatopp war, gewohnt lautmalerisch, der Name, den Famke Janssen als sehr, sehr böses Bondgirl in Martin Campbells «GoldenEye» (1995) trug: die grelle Rolle in einem Film, der sein Heil ohnehin in der Überzeichnung suchte. In diesem ziemlich mässigen Beitrag zur Bond-Serie gehörte Janssen noch zu den absoluten Höhepunkten. Denn auch als Karikatur eines Flintenweibs machte sie immerhin deutlich, wie humorlos Männer reagieren, wenn man ihnen den Phallus streitig macht. Dementsprechend unbarmherzig wurde die Figur letztlich auch aus der Handlung gerissen.

«Ich musste ewig kämpfen, um das Image der Onatopp wieder loszuwerden», sagte Famke Janssen später über diese Rolle. Famke ist friesisch und bedeutet kleines Mädchen. Na – da haben die Eltern bei der Taufe ihrer 1964 in Holland geborenen Tochter ganz schön daneben gelegen. «Ich wuchs und wuchs und wuchs», erinnert sich Janssen an ihre Kindheit, «und als ich zwölf Jahre alt war, reichten mir gleichaltrige Freundinnen nur noch bis zur Hüfte.» Bei imposanten 178 cm war schliesslich Schluss.

1984 zog sie von Holland in die USA, wo sie zunächst eine Karriere als Model fort-

setzte, zur der sie ihr Gardemass förmlich prädestinierte. Weniger dem typischen Bild eines Models entsprach Janssens Studium an der Columbia University, wo sie Literatur und kreatives Schreiben belegte; nebenher nahm sie noch Schauspielunterricht. Ihre erste Rolle bekam sie 1992 an der Seite von Jeff Goldblum in Paul Mones «Fathers & Sons.»

Ausgesprochen aufgeschlossen

Seitdem hat sie über 20 Filme gedreht: Sie war die kluge Bonnie in Woody Allens «Celebrity», die ein Dummkopf namens Kenneth Branagh verschmäht. Im selben Jahr traf sie Branagh noch einmal in «The Gingerbread Man» – in der Rolle seiner Ex, die Trennung ging von ihr aus. Sie spielte karriereorientierte, oft distinguierte Frauen, die einen classy style bevorzugen; selbst die verruchte Petra in «Rounders» geriet ihr zum Ausbund an Eleganz. Wie um sich von der lüsternen Onatopp endgültig loszusagen, pflegte sie häufig einen spröden, fast etwas verklemmten Stil. So wie im Fall der zugeknöpften Lehrerin Miss Burke in «The Faculty», die jedoch seltsame Vorgänge an ihrer Schule plötzlich sexuell ausgesprochen aufgeschlossen machen.

Wer jetzt zwar alle (oder zumindest einige) dieser Filme gesehen hat, ohne sich an Janssen erinnern zu können, leidet dennoch nicht unter Gedächtnisschwund. In den *credits* steht ihr Name manchmal kurz nach denen der Topstars, manchmal aber auch erst an siebter oder achter Stelle. Janssen ist eine jener typischen Neben-

darstellerinnen, ohne die Hollywood gar nicht existieren könnte. All ihre Aufgaben erledigt sie mit Bravour, bekommt dabei jedoch selten genug Raum und Dialog, um sich so zu profilieren, dass sie dem Publikum erinnerlich bleibt.

Das bedeutet freilich nicht, dass Janssen keine Fangemeinde hat. Im Internet gibt es eine ganze Reihe von Websites, die neben biografischen Informationen auch Klatsch vermelden: Während ihre beiden blonden, blauäugigen Schwestern dem Ideal eines friesischen Mädels entsprachen, fühlte sich Famke mit ihren braunen Augen und Haaren in der eigenen Familie fremd; nach sechsjähriger Ehe hat sie 1999 ihren Mann Tod Williams gegen einen wasserstoffblonden Surfertyp umgetauscht. Daneben stehen vor allen Dingen Fotos der hochgeschossenen Schönheit im Netz; viele Standfotos, aber auch die Cover der Modemagazine, die das Model Janssen schmückte. Selten fehlt der Hinweis auf den ersten und bislang einzigen Preis, den sie in ihrer Schauspielkarriere erhalten hat. Für die Kabbeleien in «GoldenEye» erhielt sie 1996 den MTV-Award – beste Kampfscene des Jahres.

In «X-Men» (Kritik S. 34) zwingt sie sich erneut in ein eng anliegendes Kostüm und kehrt als telepathisch begabte Mutantin Jean Grey zur kämpfenden Truppe zurück, diesmal freilich auf die Seite der Guten. Doch auch Regisseur Bryan Singer setzt den Schwerpunkt nicht auf Grey, sondern auf Rogue (Anna Paquin) und den krallenbewehrten Wolverine (Hugh Jackman). Die wenigen grösseren Szenen, die Janssen mit ihm hat, zeigen erneut, dass sie eine gute Schauspielerin ist, die mal einen Lead verdient hätte. In der demnächst startenden Gangsterkomödie «Circus» bekommt sie ihn. Doch so langsam geht Janssen auf die 40 zu; da werden anspruchsvolle weibliche Hauptrollen recht selten. Um ihre Zukunft in Hollywood wird die Aktrice also kämpfen müssen. ■

→ «X-Men»-Kritik Seite 34

Zeigt Kralle: Janssen als Mutantin Jean Grey in Bryan Singers «X-Men».



Filmografie (Auswahl)

«X-Men» (2000), «Circus» (2000), «Love & Sex» (2000), «House on Haunted Hill» (1999), «The Faculty» (1998), «The Adventures of Sebastian Cole» (1998), «Rounders» (1998), «Celebrity» (1998), «Deep Rising» (1998), «The Gingerbread Man» (1998), «City of Industry» (1997), «GoldenEye» (1995), «Fathers & Sons» (1992)

